

Johannes und der Bergpredigt wird einsichtig, was christliches Hoffen eigentlich ist. Erläutert wird diese Haltung noch durch Zeugnisse mittelalterlicher Theologie, des heiligen Bonaventura und des heiligen Thomas von Aquin.

Im dritten Teil erörtert der Kardinal zunächst Gegensätze zu christlichem Hoffen und Lieben, wie sie in der „Acedia“, aber auch im Pelagianismus offenbar werden. Das Wesen der göttlichen Tugend der Hoffnung und der Liebe ist eben ein entschiedenes „Ja“, auch zum Kreuz, in welchem erst die rechte menschliche Freiheit erlangt werden kann. „Nicht der Kopfsprung in den Heroismus macht den Menschen heilig, sondern das geduldige und demütige Gehen mit Jesus“ (103). Eine Betrachtung zur Bergpredigt schließt diesen Abschnitt ab. In zwei Homilien wird das Anliegen noch einmal aufgezeigt, einer Homilie zu Lk 10,25ff und zum Fest des hl. Kaisers Heinrich. Dieser gehaltvolle Band zeichnet sich aus durch die Klarheit der Gedankenführung und Sprache, eines tiefen Einfühlens in die Heilige Schrift wie auch der Theologie und christlichen Philosophie. Er eignet sich vorzüglich zur Vorbereitung von Exerzitien.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BALTHASAR HANS URS von, *Credo. Meditationen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. Mit einer Einleitung von Medard Kehl.* (96). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 15,80.

Die vorliegenden Betrachtungen gehören zu den letzten Texten, die Hans Urs von Balthasar knapp vor seinem Tod im Juni 1988 geschrieben hat. Sie lassen alles, was in den übrigen Werken weitgefächert daliegt, beiseite und konzentrieren sich auf das Wesentliche: Auf die Schrift und auf das in ihr bezeugte zentrale Mysterium des Glaubens, die in Christus den Menschen offenbare schöpferische Liebe Gottes, die im Heiligen Geist alle in den Abgrund der dreieinen Liebe einbeziehen will.

Die Meditationen wiederholen die in früheren Schriften bezogenen Positionen und enthalten doch einige Akzente, die aufhorchen lassen: So der entschiedene Hinweis, daß die Liebesallmacht des Vaters „nicht als etwas Dunkel-Elementares, Eruptives, Vorlogisches zu verstehen“ sei, sondern zugleich als ein „Sich-Denken, Sich-Sagen, Sich-Ausdrücken“ (28), womit jeder dumpfen Naturmystik eine klare Absage erteilt wird. Bemerkenswert auch der Hinweis, daß die Liebe Gottes keineswegs als überwältigende „Herrlichkeit“ den Menschen überfällt, sondern darauf aus ist, „die Freiheit der Herzen zu bewegen, ohne sie zu vergewaltigen. Ihnen durch die geheime Macht der Gnade das freie Jawort zum wahrhaft Guten zu entlocken“. (56) Auffällig auch die Abkehr Balthasars von der Eintragung der Geschlechterdifferenz (männlich-weiblich) in Gott (67), ein Sachverhalt, über den er in früheren Werken ausführlich spekuliert und gehandelt hat.

Alles in allem: Das Büchlein bietet ein Konzentrat der Gedanken jenes Mannes, der durch fünf Jahrzehnte mit seinen Werken die Landschaft des christlichen Schrifttums wesentlich mitgeprägt hat. Die einfühlsame Einführung von Medard Kehl zeichnet ein genaues Profil dieses bedeutenden Theologen, dem

es vergönnt war, ein großangelegtes theologisches Gesamtwerk auch zu vollenden.

Neukirchen

Erich Ortner

■ DEMMER KLAUS, *Gebet, das zur Tat wird.* Praxis der Versöhnung. (96). Herder, Freiburg 1989. Ppb. DM 12,80.

Hans Urs von Balthasar spricht von einem neuzeitlichen Graben, der zwischen Theologie und Spiritualität aufgerissen wurde. Eine Theologie ohne Spiritualität degeneriert für den verstorbenen Basler Theologen zu einem fleisch- und blutleeren Knochengestüst, bloße „Erfahrung“ und Praxis ohne Denken wiederum haben kein Rückgrat und entziehen sich der Kommunikation. Für K. Demmer, den Moralthologen an der Gregoriana in Rom, muß sich der Glaube aus seinem inkarnatorischen Selbstverständnis heraus „kenotisch auf jene Wirklichkeitsebene begeben, auf der er seine geschichtliche Wirksamkeit ausüben will“ (Sittlich handeln aus Verstehen, Düsseldorf 1980, 142). In Jesus Christus ist das Endgültige inkarnatorisch schon bleibend als Praxis gegenwärtig. Damit stehen Christologie, Anthropologie und Ethik in bleibender Bezogenheit. Diese Vermittlung bewahrt vom Ansatz her die Moralthologie vor einer sterilen Isolierung auf die Normendiskussion, die Spiritualität (von „Sapientia christiana“ der Moralthologie zugeordnet) wiederum vor einer mystizistischen Verfallenheit.

Kriterium, Norm und Vorbild aller Spiritualität und des Betens ist Jesus Christus. Von dieser Mitte her denkt K. Demmer höchst anregend über den Zusammenhang von Beten und Nachdenken, Beten und Tun, Beten und versöhntem Leben weiter. Im Kontext konkreter Unversöhntheit in der Geschichte wird Gebet zum Vorentwurf menschlichen Handelns, zur Praxis der Versöhnung. So wird die „Reinheit des Denkens“ (23) zur Herausforderung für menschliches Handeln, so gilt: „Wie der Mensch betet, so lebt er auch“ (9). Der Beter ist ein existentieller Theologe (61). Das Dankgebet ist gelebte Gnadentheologie. Weil Gott der Grund der eigenen Freiheit ist, muß der Beter nicht jenem neuzeitlichen Bewußtsein verfallen, das in Gott die Entfremdung des Menschen sieht, muß sich der Vollzug des Betens nicht in Moralismus, Bewältigungsdenken oder Vollkommenheitswahn auflösen lassen. Auch andere grundlegende Weisen des Gebetes wie Anbetung, Bitte und Fürbitte werden tiefgreifend reflektiert und meditiert.

K. Demmers schmales, aber komprimiertes Buch ist ein Anstoß, der zu denken und zu beten gibt. Es ist allen zu empfehlen, die fragen, was sie tun, wenn sie beten. Eine große Hilfe ist es für jene, deren Aufgabe es ist, Maieutik des Gebetes zu sein. Schließlich kann es eine Herausforderung für die sein, die ihr Denken und ihre Praxis nicht von vorneherein gegen Spiritualität immunisieren.

Linz

Manfred Scheuer

■ STEINMETZ FRANZ-JOSEF, *Wie weit ist es bis Ephesus? Kirche im Prozeß.* (154). Otto Müller Verlag, Salzburg 1989. Kart. DM 29,80/S 210.—.

Im gegenwärtigen Ringen um die Gestalt von Kirche